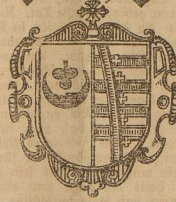


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Wohnort 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Notta, Lubitz, Kretz, Gommio und Gadj 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Zeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 36

Remberg Sonnabend, den 23. März 1918.

20. Jahrg.

Aram- und Viehmarkt in Remberg

Sonnabend, den 23. März, Remberg, den 22. März 1918. Der Magistrat.
Auf Markt 37 wird $\frac{1}{2}$ Pfund Sauerkraut gel. gef. Remberg, den 22. März 1918. Der Magistrat.

Heeresnäharbeiten

(Granatfähnen) können bei Frau Schallbach abgeholt werden. Remberg, den 22. März 1918. Der Magistrat.

Vom Krieg

Größtes Hauptquartier, 21. März

Die Artillerieschlacht auf breiter Front entbrannt.

Wäfflicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Dünaburg und La Wäffe blieb auch gestern die Gefechtsstätigkeit reger. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei anhaltendem Wetter an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gefechtsstätigkeit nur vorübergehend auf. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An dem Schaner der Oie, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artilleriefest vielfach gefestigt. Heeresgruppe Gallwitz.

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Heftigkeit an. Bayerische Kompanien übernahmen südwestlich von Dornes in überaus heftigem Kampf die ersten feindlichen Stützpunkte. Sie stießen bis zur Frontschicht durch und nahmen einen Bataillionsstab und mehr als 240 Franzosen (darunter 20 Offiziere) gefangen. Wäffler von Apremont drang rheinische und niederländische Verbände in die französischen Stützpunkte ein und brachte 78 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Auf dem Hüner der Wäffe und bei Nöning führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Das Fortschrittsener französischer Artillerie in Barroy-Meise hielt an.

In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artillerieschlacht mit voller Macht entbrannt. Österreichisch-ungarische Artillerie hat sich im Kampfe gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

Dien

Heeresgruppe Madensen.

Truppen des Generals der Infanterie Koch haben in der Ukraine die Gabels- und Hufschicht Carfax genommen. Der 6. Heeresgruppenkommando: Vandenburg.

(WB) Berlin, 21. März, abends. (Amlich).

In Belgisch- und französisch-Fländern, nördlich von Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben die Artilleriekämpfe verheerend. Zwischen Cambrai und La Fère sind wir in Teile der englischen Stellung eingebrungen.

Der Österreichisch-ungarisch Heeresbericht

Wien, 21. März. Amlich wird veröffentlicht: Österreichisch-ungarische Artillerie hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den Kampf gegen Franzosen und Engländer eingegriffen. In Venetien lebte die Gefechtsstätigkeit mehrfach betätigt auf. Der Chef des Generalstabes.

680 000 Tonnen im März!

Berlin, 20. März. (Amlich.) Im Monat Februar sind durch kriegsrechtliche Maßnahmen der Weltmächte unter Engpa-

rechnung des in den bisherigen Monatsberichten schon nicht berücksichtigten Teils der vom Hufschlager „Welt“ erzielten Erfolge insgesamt 680 000 T. A. T.

des für unsere Feinde nutzbarer Handelschiffsräume vermindert worden; damit beläuft sich das Gesamtergebnis der Vermin- derung seit Beginn des ungeschickten U-Boot-Krieges auf insgesamt 10 720 000 T. A. T.

Durch die steigenden Maßnahmen der Mittelmächte ist der unsere Feinde zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffsräume seit Kriegbeginn bis zum 31. Januar 1918 um 35 100 000 T. A. T. vermindert worden. Hieran entfallen 9 400 000 T. A. T. auf die englische Handelsflotte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Seestreitkräfte gegen die Nordküste Frankreichs.

WB Berlin, 21. März. (Amlich.) Torpedo-Geschwader in Flamburg haben am 21. März früh in drei Gruppen die Stellung Dünaburg, sowie militärische Anlagen bei Bray Dunes und de Panne nachhaltig unter Feuer genommen. Die Aufschlagslagen waren sehr gut. In dem umfangreichen Bombardement hat de Panne, die mit 800 Schuß belegt werden, brachen zwei große Brände aus. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer heftig, aber ergebnislos. Auf dem Rückmarsch kam es jedoch zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Zerstörern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Zerstörer erhalten hatten. Die am Vorstoß beteiligten Einheiten sind ohne Beschädigungen oder Verluste eingelaufen. Zwei unserer kleinen Torpedoboots sind heute nacht von einer Fahrt westlich von Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermisst gelten. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Österreicher bricht den diplomatischen Verkehr mit Rumänien ab.

Genf, 21. März. Nach Pariser Meldungen teilte dem Unterhaus Lord Cecil am Mittwoch mit, daß mit der Verletzung Warghlorens der diplomatische Verkehr Rumänien mit der Österreicher unterbrochen habe. Es wurden Verhandlungen über den Fortgang der alliierten Staatsangehörigen aus Rumänien.

Wilson'sche Friedenslei.

WB Washington, 21. März. Central News schreibt: Am Mittwoch abend hat der Marineminister Daniels gemäß der Proklamation des Präsidenten Wilson, den Schiffahrtsbehörden in sämtlichen amerikanischen Häfen befohlen, die dort liegenden niederländischen Schiffe zu beschlagnahmen. Präsident Wilson habe den Wunsch ausgesprochen, daß die Interessen Hollands und der holländischen Untertanen in jeder Hinsicht berücksichtigt werden sollen. Wilson erklärte, daß die Vereinigten Staaten, wenn sie in dieser Angelegenheit von dem Recht, über das in amerikanischen Gebiet feindliche fremde Eigentum Kontrolle auszuüben, Gebrauch machen, gegenüber Holland nicht ungerecht handeln, und daß die Art, wie von diesem Recht Gebrauch gemacht wird, ein Beweis dafür sei, wie ernst die Freundschaft, die die Vereinigten Staaten für Holland hegt, aufgefaßt werde. Als man dem Hohen das Jell über die Öhren zog, sagte man ihm, das sei ein Beweis der Freundschaft. Wilson bleibt der alte Drahtler.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 22. März 1918. Der Magistrat.
Der Konfirmation. Wieder tritt eine große Anzahl Knaben und Mädchen vor den Altar des Herrn, um das Zeichen der reifen Reife zu erlangen und in die Gemeinschaft der erwachsenen Christenheit aufgenommen zu werden. Mit Begeisterung und Freude schaute die Eltern an die Schar heran. Die Freunde besetzt sie darüber, daß es gelungen ist,

das Kind ungeführt durch die Ausbildungszeit der Schul- und Berufsjahre, und das muntere die Anstalt, dem Kind einen geeigneten Lebensberuf zu erschaffen, in größere Nähe gerückt ist. In doch das Sinnen und Streben aller Eltern darauf gerichtet, die Entwicklung der Zukunft ihrer Kinder möglichst ungehindert sich vollziehen zu lassen, und bedeutet doch die Konfirmation eine wichtige Etappe auf diesem Wege. — Andererseits ist ein gewisses Gefühl der Reue beim Knaben der jungen Konfirmanden nicht ausgeschlossen. Schon in Friedenszeiten beherrschte dieser Tag für die meisten den endgültigen Abschied mit der sommers, lebten Remberg. Ist im Krieg ist das noch weit mehr der Fall, bisanziti aber außerdem, daß unsere diesjährigen Konfirmanden, in deren zehntes bis vierzehntes Lebensjahr der Krieg mit seinen Entbehrungen und Mühen fiel, von ihrer Kindheit überaus nur recht wenig Freude gehabt haben. — Wie dem auch sei, der Tag ist herangebracht, an dem das Kind zur Jungfrau oder zum Mann wird. Möchte die sich ihnen nur erlösende Blüte einer reichen Zukunft für alles bieten, was ihnen an sorglosen Kinderjahren durch den Krieg vorenthalten blieb. Und möchte im übrigen das Samen- form ersten Glaubens, das ihnen bei der Konfirmation in die Brust gelegt wird, recht reiche Früchte tragen.

* Am Sonntag Palmsonntag werden nachfolgende Kinder eingepflegt:

Konfirmanden des Herrn Propst Meyer.		
1. Knaben.	Otto Scheller	B. Volksschule.
A. Geh. Abteilung.	Wag Jäger	Emil Kraemann
Walter Holzhausen	Willy Hebe	Gemmi Reichert
	Richard Stephan	Anna Kern
	Bernhard Heinrich	Martha Gutsch
B. Volksschule.		Martha Barth
Karl Kral	2 Mädchen.	Margarete Schiele
Hermann Krehahn	A. Geh. Abteilung.	
Karl Schätze	Erna Müller	

Konfirmanden des Herrn Archidiakons Schulte.		
1. Knaben.	Otto Reintke	B. Volksschule.
A. Geh. Abteilung.	Willy Ernst	Margarete Albrecht
Simon Laak	Wilhelm Müller	Erna Grune
Georg Wrasid	Ernst Müller	Johanna Feder
Walter Eitzer	Richard Hoffmann	Christiane Richter
Erich Petermann	Ernst Heffner	Erna Käp
Willy Richter	Hermann Hebe	Martha Jenzich
B. Volksschule.		Martha Richter
Kurt Labry	2 Mädchen.	Emma Wächter
Willy Gehmann	A. Geh. Abteilung.	Liga Jenzich
Walter Heinrich	Martha Dietrich	Minna Knaack
Walter Rohne	Anna Schiffer	Anna Delater
		Luisa Koppich
		Freia Richter

In der Kirche zu Notta:

A. Knaben.		B. Mädchen.	
Richard Herrmanns, Reuden	Erstriede Böhm, Notta	Hildegard Albrecht, Reuden	Margarete Köhler, Notta
Richard Richter, Notta	Amouba Metz, Reuden	Joia Müllrich, Notta	Helwig Bornmann, Gaisch
Paul Müller, Notta	Edwig Helmman, Lubitz	Olga Schürer, Notta	Charlotte Werner, Lubitz
Karl Richter, Notta	Freia Pantz, Gaisch	Martha Lamm, Notta	Alwine Neumann, Lubitz
Paul Johannes, Notta			
Willy Richter, Notta			
Bernhard Vnde, Notta			
Alfred Rebellung, Lubitz			
Otto Baute, Reuden			
Oswald Schente, Gaisch			

* Sonstige. Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle nochmals auf das am Palmsonntag in der Remberger fest- findende Knaben-Konzert, welches einen für unsere Stadt seltenen Genuß verspricht, empfehlend hinzuweisen.

* Nachdem bekannt wurde, daß zu Pfingsten eine Breiten- Konzeption und Geselligkeits-Ausstellung auf breiterem Grundstücken sein, haben verschiedene heilige Bürger sich bereit erklärt, wie es auch in anderen Städten geschieht, Ehrenpreise zu stiften. Wir sehen auch hier das Bestreben, nicht hinter andere Städte zurückzufallen, und wünschen nur, daß die Konzeption einen vollen Erfolg haben möchte.

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8. Kriegsanleihe

Die jüngste Kanzlerrede

war eine große Überraschung. Neben dem ersten lebenden Staatsmannes im Reiches pflegen tagelang vorher angekündigt und mit Spannung erwartet zu werden. Als der Kanzler am Montag das Wort im Reichstage ergriß, da hatten schon erst selbst die Abgeordneten von dem Ereignis Kenntnis erhalten. Auf der Tagesordnung von dem Ereignis Kenntnis erhalten. Auf der Tagesordnung von dem Ereignis Kenntnis erhalten. Auf der Tagesordnung von dem Ereignis Kenntnis erhalten.

Ein Wort zur rechten Zeit

durch das unsere Feinde ins rechte Licht gestellt wurden, war die Erklärung des Kanzlers, daß es seinen Zweck habe, sich mit der Beurteilung des Vertrages durch die Gegner zu befassen, da bei denen die Gewissheit zur zweiten Natur geworden sei und die Unmöglichkeit sich bis zur Gesamtheit litt festgestellt habe. Diese Worte waren der Gegenstand der deutschen Presse, die sich dem Gegenstande mit Interesse und Aufmerksamkeit zuwenden. Die deutsche Presse, die sich dem Gegenstande mit Interesse und Aufmerksamkeit zuwenden.

Erste und erhebende Töne

gleichzeitig schlug der Kanzler an, als er im Schlußteil seiner Rede die Aufmerksamkeit auf den Westen und die dort zu erwartende große und endgültige Entscheidung lenkte. Die Rede des Kanzlers war eine sehr erhebende. Die Rede des Kanzlers war eine sehr erhebende.

Nach England kann die Augen zuzumachen.

Die Forderung Englands an Holland auf Herausgabe seines Frachtraumes zur See ist der Mittwelt unerhört.

Die kommende Offensive

bevor fortgesetzt alle Gemüter aufs lebhafteste. In der Presse der feindlichen Staaten und des neutralen Auslandes herrscht die schon seit Wochen in wachsendem Maße die allgemeine Erwartung. Das deutsche Volk, das weniger davon redet, dessen Oberste Herrschaft aber, wie wir mit unbedingter Sicherheit annehmen dürfen, alle notwendigen Vorbereitungen für den großen Entscheidungsschlag getroffen hat, steht den bevorstehenden Ereignissen mit ruhiger und fester Entschlossenheit entgegen. Das deutsche Volk und seine Verbündeten mit ihm hoffen mit Zuversicht, daß die bevorstehende Offensive das einlegen und antworten wird, wo wir im Herbst 1914 unseren Siegesmarsch durch Belgien und Nordfrankreich einstellen mußten. Zu jenen Maßnahmen hatte uns die russische Dampfwalze genötigt, die vernichtet in die beiden preußischen Provinzen eingedrungen war und sie zu zermalmen drohte. Heute ist die russische Gefahr völlig beseitigt. Die geschäftigen Vertreter Russlands haben den besten Friedensvertrag ratifiziert und damit den endgültigen Friedenszustand geschlossen, den auch keine künftige russische Regierung mehr rückgängig machen kann. Da kann es wieder vorwärts gehen, wie in den August- und ersten Septembertagen des Jahres 1914, an denen wir dem stürmischen Siegeslauf unserer Feldmarchen durch Belgien, Nordfrankreich und bis hart an die Stellungsmächte von Paris auf der Nordseite kaum zu folgen vermochten.

Die Verbesserung der Fronten.

Unsere Anstrengungen für die bevorstehende Offensive werden wesentlich durch die neuerliche Umgestaltung der Fronten gehoben, wie sie durch das Ausweichen des Westens und Rumänien und die italienische Frontveränderung erfolgt ist. Die ursprüngliche Aufstellung der Fronten nach dem Eintritt Rumänien und Italiens in den Krieg betrug ungefähr 4500 Kilometer. Davon entfielen auf die Westfront etwa 800 Kilometer, auf die italienische etwa 450, auf Rumänien und die Balkanfront von mehr als 2000 Kilometern. Den West nahmen die türkischen Fronten und die Saloniki-Stellungen in Ansbach. Die rumänische

Fronten. Aber man brauchte nur das Buch der Geschichte nachzuschlagen, so wäre erant, daß die Westfront nicht unmöglich ist. Das Bombardement von Alexandria im Jahre 1880 erfolgte ohne jeden kritischen Grund und nur zu dem Zweck, die britische Flotte der nächsten Kapplisten Inseln einzunehmen. Vor hundert Jahren bombardierten die Engländer Kopenhagen, eine von ihrem eigenen Poeten Lord Byron gebrandmarkt Lat. Und 1807 zerstörten und raubten sie die dänische Flotte in Kopenhagen ohne Kriegserklärung. Das war ein Stalbanfall, das selbst Napoleons Gewalttaten überbot. England hielt stets die Augen auf, aber es kann sie auch schließen. Dafür gibt es ein gradezu groteskes Beispiel aus dem ersten Bombardement von Kopenhagen durch die englische Flotte unter Admiral Nelson am 2. April 1801. Die englischen Geschiffe hatten die Stadt so mitgenommen, daß man in Kopenhagen die meiste Flotte hinführte. Man meldete es Nelson. Dieser war aber der Meinung, daß der Dengetzler für die Dänen noch empfindlicher sein würde. Er hielt sein Fernrohr vor sein totes Auge, er hatte ein Auge und einen Arm in den Schlachten verloren, und sagte lakonisch: „Ich sehe nichts!“ Und das Bombardement ging weiter. England hat wirklich schon so viel getan — an den Kleinen — daß ihm fast nichts mehr zu tun übrig bleibt.

Ein Sargen ohne Ende

wäre es, so denken die Finanzleute in Paris und London, wenn die Ansicht der militärischen und politischen Schwabreure, daß der Krieg noch zwei Jahre oder mehr sich ohne weiteres von der Entente ertragen lasse, Wirklichkeit würde. Die Wirtschaftskräfte der Entente sind nicht so stark, wie die der feindlichen. Die Wirtschaftskräfte der Entente sind nicht so stark, wie die der feindlichen.

Hollands Unterwerfung.

Holland liefert seine Handelschiffe der Entente aus. Der holländische Minister des Auswärtigen erklärte in der Abgeordnetenkammer: Da Deutschland auf unsere Anfrage geantwortet hat, es könne unmöglich innerhalb zweier Monate an Holland 200 000 Tonnen Weizen liefern, sieht sich die niederländische Regierung gezwungen, die Forderung, die die Verbände-Regierungen an ihre Zulage, bis 15. April 100 000 Tonnen Weizen zu liefern, nicht zu erfüllen. Die niederländische Regierung gezwungen, die Forderung, die die Verbände-Regierungen an ihre Zulage, bis 15. April 100 000 Tonnen Weizen zu liefern, nicht zu erfüllen.

Es hat ihre Zustimmung über von folgenden Bedingungen abhängig gemacht: Holland muß auf ausreichenden niederländischen Schiffraum für die Versorgung des Landes gemäß der in London festgelegten Grundlage eines Abkommens rechnen können. Für die Zufuhr nach Holland muß den dafür anzuwendenden niederländischen Schiffen Niederländische Schiffe durch das Spritzgebiet müssen die alliierten Regierungen die Gewähr leisten, daß diese Schiffe keine Truppen oder Gegenstände des Kriegesbedarfs befördern, nicht bewaffnet werden, den Besatzungen die Freiheit gelassen wird, an der Fahrt teilzunehmen oder nicht, und daß etwa verunglückte Schiffe sofort nach dem Kriege durch andere ersetzt werden. Weiter kann und mag die Regierung nicht gehen.

Nach Griechenland Mitter. Damit hat Holland, wie die „Aöln. Ztg.“ ausführt, dem Verbände nicht nur den kleinen Finger gereicht, sondern mindestens eine Hand. Auch Griechenland handelte einst so und begnad sich damit

und die Ostfront, also der weitaus größte Teil der Westfront ausbleiben, bestanden nicht mehr, und man wird die Ostfront nicht mehr als eine Schutzwand ansehen können. So ist die Ostfront nicht mehr als eine Schutzwand ansehen können. So ist die Ostfront nicht mehr als eine Schutzwand ansehen können.

„Im geeigneten Augenblick.“

Jetzt sind wir den Feinden überlegen, so hat Hindenburg gesagt, sowohl an Mannschaften und Material wie an Aufstellungen, Taktik und Gas. Wenn die erneuerte Offensive kommen wird, so sie erfolgen wird, alles das ist bis zur Stunde das ausschließliche Geheimnis unserer Obersten Herrschaft. Das aber die ungeschlagenen Divisionen, die jetzt an der Westfront von beiden Seiten zusammengezogen wurden, nicht mehr lange unangeführt bleiben werden, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Hindenburg sagte, im geeigneten Augenblick wird die Entscheidungsschlag geführt werden. Hier die Sitzung der Stunde steht gleichfalls nur bei dem Ganzen in allen seinen Teilen genau übersehenden Obersten Herrschaft ein Urteil zu. Die feindlichen, nämlich heftiger werden Grundsatzkämpfe und Vorboten der großen Offensive, von der wir hoffen dürfen, daß sie der letzte Wasserangang in diesem gesonnenen Kriege sein und daß ihr der beherrschende Frieden folgen wird. Während die Engländer, nach dem starken Verbrauch von Schießpulver zu urteilen, sich auf die Defensive beschränken und unsere Angriffe abwarten zu wollen scheinen, brach Clemenceau die französische Herrschaft zum Krieg. Immer deutlicher treten die Wirkungen unserer U-Boattreue während dieses

leser Freiheit und Unabhängigkeit. Alle Entscheidungen, die Holland jetzt macht, müssen zugunsten werden, die Entscheidungen werden sie bald zu überlegen müssen und Holland wird mit Griechenland werden. In ihren Händen. Daran wird die Erklärung der holländischen Regierung nichts ändern, daß sie weiter nicht gehen möge und könne. Was die Anfrage, ob Deutschland innerhalb zweier Monate an Holland 200 000 Tonnen Weizen liefern könne und wolle, mußte Holland die Antwort von vorn herein klar sein; denn es weiß, daß wir nicht in Überflut leben und abgeben haben. Die Angelegenheit Hollands in Griechenland, die deutsche Regierung wird ihrerzeit nicht anfechten, an Holland und an den internationalen Verband die Antwort zu erteilen, die es für nötig hält. Unsere Tauchboote werden auch mit diesem Schiffsunaus fertig werden.

Unüberprüfbar Friedensgerüchte.

In der Schweiz sind in den letzten Tagen lebhaft Gerüchte verbreitet worden über angebliche Friedensgespräche, die zwischen englischen, amerikanischen und deutschen Persönlichkeiten in Bern und Zürich über Friedensfragen stattgefunden haben sollen. Diese Gerüchte, die unter anderem auch bemerken, daß diese Verhandlungen bereits geschlossen seien, sind völlig unüberprüfbar. In Berner Kreisen werden sie als hartes Gerücht. Im Zusammenhang damit sind nun auch in Italien Friedensgerüchte verbreitet worden, die bei der dort vorhandenen Kriegsmüdigkeit im Volk lebhaft beachtet werden. Die Regierungspresse bemüht sich, darzulegen, daß es sich um Mandate der Mittelmächte handelt, daß die Gerüchte jeder Grundlage entbehren, und daß jetzt nicht an Frieden, sondern einzig an den Krieg zu denken sei. Eine Mahnung, die offenbar kaum viel Erfolg haben wird, wenn man gleichzeitig aus Italien hört, wo dort die Verhandlungen wegen freundschaftlicher Äußerungen sich häufen.

Es wurde diese Tage der sozialistische Bürgerkriegs-Gründungs von Rodolfo wegen hiesigergerichter Vertreibung verhaftet, ebenso der Baron di Marzano von Trapani. Es wird gemeinhin, daß in Florenz Friedensaufstände und daß in Neapel eifrig Friedensgerüchte verbreitet würden. Ein Blatt fordert strenges Einschreiten der Regierung gegen diese „verbreitete Propaganda“, die darauf hinausgehe, angesichts der bevorstehenden gewaltigen Offensiven das Volk zu entmutigen. Ähnlich äußern sich andere Zeitungen. Die Regierung hat die Verhaftungen beschlossen, den Leisurung dieser Gerüchte nachzugehen. Der Kriegsminister verurteilt die Entsendung sämtlicher freitragenden Offiziere an die Front.

Der Wirtschaftskampf nach dem Kriege.

Im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung des Verbandes des Einjahresheeres, in der Staatsminister Dr. Helfferich seine Rede über Wirtschaftskrieg und Wirtschaftsfrieden gehalten hatte, versammelte sich der Vorstand am 22. April in einem Nebenraum im Hotel Adlon zu Berlin. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorstandes Rappelt nahm der Staatsminister des Reichswirtschaftskamms Freiherr von Stein das Wort. Er wies darauf hin, daß auch der „erleidete Tag des Friedens, dessen erstes Frührot im Osten erschienen ist“, nicht eitel Freude sein, sondern uns neue Aufgaben und neue Arbeit die Fülle bringen werde. Aber, so fuhr er fort, das ist uns nicht bedenklich; wir sorgen und Arbeit hat es im Deutschen Volk nie gefehlt, durch Arbeit und Schweiß hat es sich den Weg erungen, den ihm der Reich der Welt nicht lassen sollte. Am fröhlichsten fröhlicher Arbeit wollen wir, wenn Frieden ist, neu und, so Gott will, schneller unser Haus bauen, das unsere Heere so tapfer und treu gekämpft haben und weiter führen werden.

Wenn wir von der Arbeit reden, die uns Stellung in der Welt verschafft hat, so darf der deutsche Kaufmann stolz das Haupt erheben; ein reichlicher Teil dieser Arbeit ist ihm gut geworden. In Kampfschritten und Wirtschaftskrieg hat er sich als Führer und Arbeiter im Innern läuteten, noch mehr die deutsche Flotte über die Meere führte, so hat er auch nach dem glänzenden Erfolge

haben sich verdient, die Welt zu erobern. Die Welt zu erobern, die Welt zu erobern, die Welt zu erobern.

Geheimnisvolle Wirkung unserer Pariser Siegesangriffe.

Der Pariser Gemeinderat sollte nach einer mehrstündigen erregten Debatte nahezu einstimmig den Beschluß, der Regierung dringlichst nachzugehen, seine Zustimmung auf feindliche Gebiete mehr auszuführen, sofern dadurch für Paris eine Wiederherstellung der letzten katastrophalen Ereignisse vermieden werde. In der gleichen Sitzung des Gemeinderates wurden 143 Vermutungen als Opfer des Siegesangriffes gemeldet. Nach einer Zusammenstellung in den sozialistischen Blättern haben die zwei letzten großen deutschen Vorkämpfer auf Paris mehr als 300 Opfer gefordert. Die verschiedenen Vorkämpfer haben viele Vermutungen vorgetragen, nach anderen Gebieten überzuführen. Nach amtlichen Berichten betragen jetzt 11 000 Schärer die Schule weniger als bisher.

Regierung und Parlamentskommissionen Frankreichs beschließen sich täglich in langen Sitzungen mit der Beschäftigung der Siegesangriffe. Die Zahl der Opfer der Katastrophe in der Untergrundbahn hat sich auf 68 erhöht. Die meisten sind Frauen und Kinder, die bei der Panik im engen Tunnel Metro erstickt oder erdrückt wurden. Das Siegesangriff hat eine Strafenstrafung angeleitet. Eine Verordnung der Pariser Deputierten sprach die Clemenceau vor, um ihm aber die Mängel des Siegesangriffes zu beklagen. Ein Ministerium des Innern und eine Konferenz der beteiligten Ammissionen hat, ebenso im Pariser Stadtrat und auf der Polizeipräferenz. Die Behörden waren in Maueranschlägen vor jeder Panik und vor den Gerüchten, die Regierung verberge die wahre Zahl der Opfer. — In Calais und Dünkirchen muß die Bevölkerung jetzt bei Einbruch der Dämmerung in die Keller gehen und dort bis zum Morgen bleiben.

des neuen Reiches die Zeichen der Zeit verstanden und mit frischem Mutwillen die neuen Tugenden und neuen Erfolge gesehnt. Nun hat der Krieg den Handel zu unheimlicher Wüste gewungen und wo der eigene Ring, den andere Völker schmückten, haben diese die Möglichkeit der Beschäftigung der Wirtschaft ihm diese vermehrt. Wir alle werden den Tag begrüßen, der es ermöglicht, dem Handel die schwer ererbte Freiheit der Bewegung zurückzugeben.

Nach sind wir nicht so weit und auch nach glücklichen Beendigung der Kriege werden nicht alsbald alle Schranken fallen. Sie werden um so eher fallen, je mehr die Rationallität und die ganz besonders die im Verband des Einigungsvereins zusammengeschlossenen Kreise sich selbst und freiwillig den Beschränkungen unterwerfen, die nun einmal unter internationaler Lage noch geraume Zeit fordern wird. Wenn auch der Kampf der Waffen einmal ruht und wir uns einen guten Frieden erkämpft haben, der Wirtschaftskampf der Völker wird nicht enden; im Gegenteil, es wird unter sich in schwereren Bedingungen wieder aufgenommen werden müssen. Darum heißt es auch hier: Bereit sein, ist alles!

Der Londoner Kriegsrat.

Die Zusammenkünfte des Obersten Kriegsrates ebenso wie wichtige politische Besprechungen unter dem Vorsitz des englischen Premierministers wurden abgehalten, die letzteren in London am 14., 15. und 16. d. M. Sie fanden im Beisein der Premierminister von England, Frankreich und Italien und in Gegenwart anderer Minister meist ihrer militärischen und sonstigen Sachverständigen statt. Clemenceau und Orlando wurden vom König und der Königin empfangen.

Bedeutlich und dunkel. Der englische Premierminister Lloyd George erklärte die jetzige Lage für derzeit bedeutend, daß die Regierung auf die absolute Unterstützung der ganzen Nation zählen müsse. Dünnes Wodensfest würden Maßregeln von einschneidender Wirkung auf die wirtschaftliche Erholung Englands erfolgen. Eine andere Maßnahme besaß: Die ersten Worte Lloyd Georges, die er erklärte, daß diese Wodensfest Entscheidungen von größter Wichtigkeit gefaßt werden, die die künftige Existenz des englischen Königreiches betreffen, werden ein geradezu krankhaftes Interesse der politischen Welt. Die Worte geben zu den verschiedensten Auslegungen Anlaß. Eines ist indes sicher, daß man sich in einem ersten und einschneidenden Augenblick befindet.

Aus aller Welt.

Welm Jahn-Übersee in den großen Berliner Hotels sind, wie man in den dortigen Zeitungen lesen kann, auch Arbeiterfamilien an den Sonntag-Nachmittagen zu zahlreich Gäste geworden, daß das gar nicht mehr ausfüllt. Da die Pension für die Regel zwei Mark kostet, ist das Besuchen für Vater, Mutter und ein paar Zöglinge gerade nicht billig. Früher war die Berliner Arbeiterfamilie mehr für Eiseln und Sauerbrot. Aber warum soll sie bei dem gegenwärtigen Einkommen, das mancher Arbeiter nicht hat, nicht mitmachen, was die Zeit bietet. — Auch auf den teuren Theaterplätzen sind Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Mittelschicht nicht selten. Ein Gegenstand dazu bieten die Sorgen mancher Gebirgsbevölkerung um Brennholz. In der Höhe würde der Meter mit 50-60 Mark bezahlt. Früher war der fünfte Teil dieses Preises hoch.

Freispruch im Prozeß Kieper.

In dem Grauburger Mordprozeß gegen Frau Kieper wegen Ermordung ihres Mannes und ihrer Eltern wurde die Angeklagte nach dem Wahrspruch der Geschworenen freigesprochen. Der Verteidiger kündigte an, daß er einen Antrag auf Entschädigung der Freigesprochenen für die verübte Unterdrückung und die sechs im Prozeß verbrachten Jahre einbringen werde. Die Sachverständigen hatten übereinstimmend ausgesprochen, daß der Tod auf Selbstvergiftung zurückzuführen werden müsse. Einer der Sachverständigen, Professor Zeller, stellte in längerem Darleumens fest, daß Kieper nach der Vernehmung keine

früher gewesen, an Ausbruch gelitten, zuletzt Abmagerungen und Herzschwäche bekam und daran gestorben sei. Die Kräfte hätte die Verforgung nicht erlangt, woraus man ihnen aber keinen Vorwurf machen könne. Auch bei den großen Massenvergiftungen in Frankreich und England durch giftiges Mehl und Mehl wurden die Symptome der Vergiftung lange nicht erkannt. Es kommen acute, tubalate und chronische Vergiftungen vor. Masinierte Mörder geben die letztere Form vor, indem sie das Gift in größeren Abständen geben. Der Sachverständige erinnert an den Giftmörder Hopf in Frankfurt, der seine drei Frauen hoch vergiftete und dann mit Arsenik vergiftete. Wilhelm Kieper sei als ausgeprägter Arsenikesser zu betrachten gewesen, sein Tod beruhe auf Selbstvergiftung.

Ein Polizeisergeant erschossen. Bei der Festnahme des polnischen Arbeiters Samiel, der in Berlin er folgte, den Gemeindevorsteher Höfner aus Silesien erschossen hatte, gab der Verbrecher auf den einen verfolgenden Polizeisergeanten zwei Schüsse ab, von denen der zweite den Beamten tötete. Obwohl der Mörder noch mehrere Schüsse auf seine Verfolger abgab, konnte er bald darauf dingfest gemacht werden.

Die norddeutschen. Durch die Fliegerangriffe und die Raubzüge von Kourget ist Paris so verödet geworden, daß jeder Aufenthalt zu einer Plage führt. Seit Lange verbreitete sich infolge eines falschen veränderten antiken Telefongesprächs das Gerücht, auf der Trümmerstätte liege eine neue Rieseneinzelung bevor. Die Arbeiterschaft der östlichen Vororte verließ Paris über Kopf die Fabriken. Die Pariser stürzten in die Keller und öffneten die Fenster, um das Zerplatzen der Schellen zu verhindern. Die Polizeipräfectur mahnt in Plakaten zur Ruhe und warnt vor einer Panik.

Amerikanische Bestialität. Die Mobschik in den Vereinigten Staaten nimmt unaufhörlich zu. Der Krieg hat die verächtlichsten Neigungen gewisser Teile der amerikanischen Bevölkerung zum Vorschein verwickelt, gefeiert und die Fülle unehrer grausamer Verbrechen mehren sich. Der einzige Augen ist ein Mörder im Hefel Spring auf einem Scherhaufen verbannt worden, nachdem von ihm durch die Anwendung der Folter mit giftigem Eisen ein Art Schuldbeitnis erpreßt wurde. Der Bostoner Zweigverein des Nationalen Bundes zur Sicherung gleicher Rechte wurde durch die letzten Fälle barbarischer Lynchjustiz zu einem Protesttelegramm an die verschiedenen Wälsen veranlaßt.

Der Bahnverkehr mit Neapel unterbrochen. Nach einer Seicolombung wurden bei dem deutschen Luftangriff auf Neapel mehr als 160 Bomben abgeworfen. Das völlige Verlegen des Bahndienstes habe den erheblichen Schaden an Gebäuden und Anlagen verursacht. Der Bahnverkehr mit Neapel ist ein Bruch, weil die Bahnen nach Neapel durch Bombenabwürfe teilweise zerstört sind.

Ein massiverer Mörder verurteilt im Grunewald bei Berlin am hellen Tage einen verurteilten Raubüberfall. Er verfolgte eine Dame, Frau von G., die mit ihren beiden kleinen Kindern und dem Kinderfräulein einen Spaziergang machte und verlegte plötzlich, mit einer schwarzen Gesichtsmaske versehen, den Damen den Weg. Er forderte zunächst Geld. In der Angst um ihre Kinder sagte Frau von G. zu dem Kinderfräulein, es möge dem Mann ihre Hand, die etwa 80 Mark enthält, geben. Der Mörder benutzte sich jedoch nicht und forderte von Frau v. G. weitere Drohungen ihre Schmuckkästen und Ringe. Jetzt rief Frau v. G. um Hilfe. Ihre Hilferufe verhallten jedoch ungehört, da einige in der Entfernung aufschauende Spaziergänger noch zu weit entfernt waren. Der Mörder hatte sie jedoch ebenfalls bemerkt und verschwand eilig im Gebüsch. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Einstellung von Berliner Gasthansbetriebern? Die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins schreibt: „Die Schließung sämtlicher Röhren in den Hotels und Restaurationsbetriebern wird angeordnet bei neuen Verordnungen gegen den Einschleppungs von Cholera und Typhus sehr ernstlich zu betonen. War die Beförderung der Gäste schon bisher mit großen Schwierigkeiten

verbunden und die behörliche Überwachung mit großen inneren Schwierigkeiten verbunden, so bedrohen die neuen Bestimmungen die Hotels und Gasthäuser so schwer, daß vielen die Schließung der Betriebe als einziger Ausweg erscheint. Eine vom Verband der Gasthansbetrieber in Deutschland einberufene Versammlung wird sich am 20. d. M. in Berlin mit dieser Frage beschäftigen und über die Möglichkeit eines Auswegs aus den Schwierigkeiten beraten.“

Die Widergefahren gegen die Nacharbeit. Der Bund der Bäcker und Konditor-Gesellen Deutschlands hat sich mit einer Eingabe an Bundesrat und Reichstag gewandt, in der eine Aufhebung von mindestens 10 Stunden von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr verlangt wird. In bezug auf die Arbeitsdauer wird in der Eingabe verlangt, daß das Grundgesetz von 1898 (Minimalarbeitsgesetz) angewendet wird.

Schließung eines Deserteurs. In Berlin wollte mittags eine Militärpatrouille, aus zwei Mann bestehend, einen fahnenflüchtigen Unteroffizier zur Kommandantur in der Straße am Kupfergraben bringen, als dieser hier in der Gasse, um seinen Begleitern loszuwerden, die Flucht ergriff. Er rannte über die Monbijoustraße, wo sich ihm Straßenräuber und ein Schuttmann entgegenstellten. Der Flüchtling rief nun sein Selbsteingewehr heraus und jagte die Brüder eine zweite Militärpatrouille, die den Flüchtling festnehmen wollte. Der Deserteur griff jedoch auch diese Patrouille tödlich an, worauf der Führer in der Notwehr auf den Angreifer einen Schuß abgab, der diesen sofort tötete.

Für 20 000 Mark Wertpapiere erbeulenen Einbrecher am hellen Tage in Neustadt. Der Fischer R. hatte russische Staatsanleihe, räumliche Rente, deutsche Staatsanleihe und 8000 Mark deutsche Reichsanleihe von der Bank abgeholt, um sie abzutempeln zu lassen. Da er hierzu nicht gleich kam, so verkehrte er die Wertpapiere bis zum nächsten Tage in seiner Wohnung. Zu seinem Unglück gab er jedoch gerade am dem Tage zwischen 8 und 5 Uhr, während er nicht zuhause war, Einbrecher seine Wohnung auf, fanden auch das Versteck, nahmen den ganzen Schatz und dazu auch noch 250 Mark bares Geld mit.

Unendlicher Ehrenbürger der Stadt Thorn. Generalquartiermeister Ludendorff wurde von den Thornern städtischen Körperkassen zum Ehrenbürger der Reichshauptstadt ernannt. In der Dankdringung „unendlich dankbar“ ist es: „Ich denke gern an die zwei Jahre zurück, während deren ich die heftigste Kompanie des 1. u. 2. Armee-Korps in Thorn in der Stadt geführt und viele preiswürdige Taten geleistet habe. Mag die Zukunft der Stadt nicht nur erhöhte Sicherheit, sondern auch neues Erblühen bringen.“

Unbegreiflicher Doppelselbstmordversuch. Die Zimmermädchen Gieseler Else und Emma L. begangen sich am Sonntag bei leuchtendem Sonnenschein um Frühling weiter nach einem Gasthause in der Döberstraße in Berlin und suchten sich dort mit Reisigbüscheln zu vergiften. Man fand sie rechtzeitig auf und rief sie ins Leben zurück. Beide wurden später ihren Dienstverhältnissen zugewiesen. Wie sie ergab, hatte die eine der Geschworenen einen Dolch in ihrer Hand und hatte die Straße mit einem Dolch durch den Kopf getroffen, nachdem sie sich in den Tod zu geben.

Die Zustände in Ostpreußen. Holländer Wälder erhalten grausame Schicksale über die Zustände in Ostpreußen, in denen die schrecklichsten Folgen, die die Gefangenschaft der Bevölkerung im Lande hat, bekräftigt werden. In Baroneß ist auf Einbruch die Todesfrage gestellt worden. Im Distrikt Rastan sind vier Dörfer durch andere Dorfbesitzer freiwillig erklärt worden an irgendeinem Orte und unter den Augen aller Dorfbesitzer lebendig verbrannt worden. In Barnopol, einem Städtchen in Ostpreußen, sind von vier jungen Leuten, die man bei einem Diebstahl erwischt, drei entlassen worden, der vierte wurde solange gemartert, bis er an Schilddrüse starb. In Bismarck, im Gouvernement Charlows sind alle Kaufleute in der tausendfüßigen Straße verhaftet worden. Da sie sich weigerten, die Straße zu bezahlen, wurden sie, mit Steinen an dem Hals beschwert, in den Fluß geworfen.

Der Reklametate.

Erzählung von August Meier.

Auf diese Worte brachen die Damen in ein herzliches Gelächter aus. Ich starrte sie bei dieser gänzlich unerwarteten Wirkung meiner Worte erschrocken an und mußte wohl ein sehr verlässliches Gesicht gemacht haben, denn das Gelächter erneuerte sich darauf. Endlich sah ich Lenchen und sagte trocken:

„Aber Herr Frau, das wollen wir schon lange! Und die Mästin sagte hinzu: „Hat Hans Ihnen auch geschrieben?“

„Ich würde nicht, sollte ich mich ärgern oder freuen? Was? Das glauben Sie,“ rief Frau Lenchen schnell, „daß wir das sonst so ruhig ertragen hätten? Das hat mir aus Genua geschrieben, aber er sich nach Südamerika einschiffen würde, um dort sein Glück zu versuchen.“

„Und das haben Sie mir nicht gesagt? Und auch die Welt haben Sie in dem Glauben gelassen, er sei tot?“ Da zuckte ein schelmisches Lächeln um die Lippe der jungen Frau.

„Mein lieber Herr Frau, das hat so seine Gründe. Sehen Sie, wenn ich Ihnen nur was von der großen Wagnere, weil doch sein Abschiedsbrief in die Hände gekommen war und alle Welt den unglücklichen Selbstmörder besaß. Und häter,“ sie scherte leise vor sich hin — „ja, nur Ihre Töchter, Madamchen!“

„Ja häter,“ fuhr die Mästin fort — „später haben wir nicht mehr reden wollen, als persönlich seine Sachen gekauft und bebrudt wurden. Jeder Nachru, jeder Artikel, der in den Blättern erschien, war ja eine neue Bestätigung.“

„Denn werden wir's eigentlich sagen,“ erwiderte ich Frau Lenchen. „Aber es gibt mir ein Geheimnis zwischen uns. Was ein Dritter weiß, weiß die ganze Welt. Und dann —“ sie machte fauch — „er schrieb so schöne Redereien, da mochten wir Ihnen die Stimmung nicht verderben. Öffentlich lachten wir die Welt aus, die dumme, böse, harte Welt.“

Frau Lenchen schenkte meine Gedanken zu erraten, denn sie sagte achselzuckend:

„Ich habe mich an Ihr lateinisches Sprichwort erinnert, das Sie immer im Munde führen, Herr Frau.“

„Mundus vult decipi — die Welt will betrogen werden.“

„Wer hätte das den beiden Frauen zutrauen?! Und selbst ich, der ich täglich mit Ihnen zusammenkam, hätte nicht erraten, hatte mich vollständig täuschen lassen. Freilich, für einen großen Menschenkenner darf ich mich nicht ausgeben, sonst hätte ich auch der armen Jolepha nicht so unredlich getan.“

„Das ist ja alles sehr begründlich,“ fuhr ich fort. „Aber wenn Sie mit Hans in Verkehr standen, warum weiß er denn nichts von seinen Erträgen, von seinem Ruhm? In diesem Briefe steht nichts davon. Er klingt im Gegenteil sehr resigniert.“

„Aber hier heißt's,“ rief ich erregt. „Er kommt zurück, er ist vielleicht schon unterwegs.“

Da stieß Frau Lenchen einen leichten Schrei aus und die Mästin schriebe ihr dabei. Dann fielen sich die beiden Damen in die Arme und weinten und lachten abwechselnd durcheinander.

Frau Lenchen wuschelte ihre Mutter, trauerte vor Freude, in der Stube umher, während sie dazwischen jubelnd ausrief: „Hans kommt, mein Hans kommt.“

Und Jolepha, angelehnt von diesem Jubel, blickte tödlich die Arme aus und rief mühsam:

„Kommen's der Frau — i muß Sie jetzt unarmen!“

„Ich lieb mir das von dem höchsten Mädchen nicht zweimal sagen! Und dann würden aus mir ja ganzes durch's Zimmer.“

Da stieg sie die Türe, und Herr Goltz, ganz in feierlicher Schwärze gekleidet, mit einem Flor um den Hals, in schwarzen Handschuhen, nahm plötzlich zwischen uns und schaute überrascht auf uns vier jubelnde Menschen.

